

NACHRICHTEN

Proteineffiziente Schweine züchten

Die Schweinehaltung trägt durch die Emission von Stickstoffverbindungen zur Umweltbelastung bei. Ausserdem benötigt die Schweinemast den Import von Proteinträgern wie Soja. Die Verbesserung der Proteineffizienz, also ein gleich hoher Proteinansatz im Schlachtkörper bei geringerer Rohproteinaufnahme durch selektive Züchtung, ist daher laut Agroscope erstrebenswert. Zur vorläufigen Evaluation des Potenzials einer Zucht auf höhere Proteineffizienz wurden genetische Parameter dieses Merkmales beim Edelschwein geschätzt. Die Vererbbarkeit der Proteineffizienz wurde auf 16 Prozent im Schlachtkörper geschätzt. Durch die Zucht auf Stickstoffeffizienz könnte auch die Phosphoreffizienz erhöht werden, vermuten die Forscher. Doch ist eventuell eine geringe Verzögerung des Wachstums von proteineffizienten Schweinen zu erwarten. *sum*

Ratten als Quelle resistenter Keime

Über Jahrhunderte stellten Ratten eine Bedrohung dar, da sie u.a. den Erreger der Pest auf den Menschen übertrugen. In unseren Breiten ist die Pestgefahr aktuell gebannt. Dafür wird die Entstehung von multiresistenten Krankheitserregern zu einem immer grösseren, globalen Problem für die Gesundheit von Mensch und Tier. Ein Forschungsteam der Vetmeduni Wien (Österreich) hat nun bei in der Wiener Innenstadt zwischen 2016 und 2017 gefangenen Ratten festgestellt, dass rund jede Siebente davon multiresistente Enterobakterien – deren wichtigster Vertreter Kolibakterien sind – in sich trug. Zudem trugen mehr als die Hälfte der Ratten in Wien gefährliche, multiresistente Staphylokokken in sich. Ratten besiedeln das Abwassersystem, wodurch sie häufig mit menschlichen Fäkalien interagieren und multiresistente Bakterien verbreiten können. *sum*

Lely bildet neuen Aufsichtsrat

In der Geschäftsführung von Lely aus den Niederlanden wird ein Wechsel stattfinden. Am 1. Januar 2020 wird der bisherige CEO, Alexander van der Lely, den Vorsitz in einem neu zu bildenden Aufsichtsrat übernehmen, um sicherzustellen, dass Lely ein gesundes Familienunternehmen bleibt. Die Position des CEO der Lely-Gruppe wird von André van Troost besetzt. Die Zusammensetzung des Vorstands bleibt unverändert. *sum*

Zug: Falscher Mister Genetik beim OB

Bei der Auszeichnung des Misters Genetik OB am Zuchtstierenmarkt in Zug von letzter Woche ist Braunvieh Schweiz ein Fehler unterlaufen. Zwar hatte der Stier Aaron von Franz Schindler den höchsten Gesamtzuchtwert (GZW) und war auf dem Podest platziert – er ist aber noch nicht genomisch typisiert. Der GZW beruht also auf dem Abstammungszuchtwert – was gemäss Reglement nicht reicht. Der Stier Oreo von Fredy Frank (Katalog-Nr. 6) ist gemäss Reglement der richtige Mister Genetik OB. Das teilt Braunvieh Schweiz mit. *sum*

MILCHWIRTSCHAFT: Auf dem Betrieb von Maja und Martin Hübscher lernen Konsumenten «Kühe verstehen»

«Wir müssen Verständnis schaffen»

Martin Hübscher aus Bertschikon ZH erklärt Leuten ohne Bezug zur Landwirtschaft, wie die Milch zu Joghurt wird. Der Mooh-Präsident und SVP-Kantonsrat will Verständnis schaffen für die Situation der Bauern.

SUSANNE MEIER

Gestern Dienstag hatten Martin Hübschers Kühe Besuch. Die Beratungszentrale Agridea führte einen Kurs zum Thema «Kühe verstehen» durch, und die Teilnehmer, mehrheitlich Personen ohne Bezug zur Landwirtschaft, lernten auf dem Betriebsrundgang den Weg vom Kalb zur Kuh kennen, erfahren, wie eine kuhgerechte Innenarchitektur aussieht und wie Milchproduktion und Zucht ablaufen.

Eingerichtet für Gruppen

Dass der Kurs auf dem Betrieb vom Maja und Martin Hübscher in Bertschikon ZH durchgeführt wurde, hat wohl mehrere Gründe. Hübscher ist als Präsident der Genossenschaft Mooh und SVP-Kantonsrat kein Unbekannter. Zudem ist sein Betrieb offen für Besucher. «Wir haben immer wieder Leute auf dem Betrieb, die keine Ahnung von Kühen haben», sagt er. «Mit einem Raum zur Gästebewirtung sind wir eingerichtet für den Empfang von Gruppen. Einfache Mittagessen kochen wir selber, ansonsten arbeiten wir mit drei Cateringunternehmen zusammen.»

Gras veredeln zu Milch

Noch viel wichtiger aber: Maja und Martin Hübscher bewirtschaften mit einer Mitarbeiterin, zwei Lehrlingen und Aushilfen einen typischen Familienbetrieb. Hübscher präzisiert: «Unser Betrieb liegt am Hang mit vielen Wiesen und wenig Ackerflächen. Da ist naheliegender, den Leuten zu zeigen, wie



Martin Hübscher bewirtschaftet mit seiner Frau Maja einen Familienbetrieb mit 65 bis 70 Brown-Swiss-Kühen. (Bild: Margrit Widmer)

man Gras veredelt zu Milch.» Die Milch stammt in seinem Fall von 65 bis 70 Brown-Swiss-

Kühen in einem Laufstall mit Melkstand, BTS und Raus sind erfüllt. «Wir haben eine durch-

schnittliche Milchleistung von 8000 bis 90000 kg mit Weide», so der Betriebsleiter. Rinder ab

fünf Monaten sind im Aufzuchtvertrag und auf der Alp. Das Futter wird im Fahrhilo konserviert in Form von Sandwichsilage mit Gras, Mais und Rübenschnitzeln.

Den Unterschied zeigen

Neben der Milchwirtschaft bauen Hübschers noch Obst an. Für den Betriebsleiter ein gutes Lehrstück: «Da kann man den Konsumenten den Unterschied zeigen, Obst wird nicht veredelt, Milch in den meisten Fällen schon. Und da wir Industriemilch produzieren, können wir auch den Weg der Milch von der Kuh ins Joghurt erklären, zeigen, welche Struktur auf dem Milchmarkt herrscht, und weshalb eine Organisation wie Mooh eine Bündelung auf Produzentenseite zum Verhandeln anstrebt.»

Hübscher ist ein guter Redner, der die Zusammenhänge rasch und verständlich erklärt. Man merkt ihm an, dass er es gewohnt ist, vor Zuhörern zu sprechen.

Verständnis schaffen

Und man merkt ihm an, wie wichtig ihm ist, Verständnis für die Landwirtschaft zu schaffen: «Für uns Milchproduzenten ist es je länger je wichtiger, dass wir uns nicht verschliessen. Wir müssen uns zeigen und Verständnis schaffen für die Situation der Schweizer Bauern und die Herausforderungen, die auf uns zukommen.»

Herausforderungen bewältigen. Für Martin Hübscher sind dazu zwei Voraussetzungen nötig: Zusammenarbeit innerhalb der Familie und Zusammenarbeit mit Berufskollegen: «Es würde mir nie in den Sinn kommen, dass meine Frau angestellt wäre bei mir. Sie ist wie ich Chef respektive Chefin, wir arbeiten zusammen und teilen das Einkommen.» Auch die überbetriebliche Zusammenarbeit hat einen grossen Stellenwert. Hübschers führen mit einem wohnlosen Nachbarbetrieb eine Fruchtfolgegemeinschaft.

MILCHVIEH: Überschüssiges Ammoniak muss in der Leber zu Harnstoff abgebaut werden

Über 20 mg/dl Milchwahnharnstoff ist nicht nötig

Laut der Interpretation der Milchleistungsprüfung ist ein Milchwahnharnstoffgehalt von 20 bis 30 mg/dl anzustreben. Für hohe Leistungen braucht es aber keine Werte über 20 mg/dl. Weniger Harnstoff schont die Leber.

JOSIAS MEILI*

In Fachkreisen führt der Harnstoffgehalt der Milch immer wieder zu hitzigen Diskussionen, und es sind sehr unterschiedliche Meinungen über die optimalen Werte vorhanden. Der Harnstoffgehalt spiegelt die Eiweissversorgung im Verhältnis zur Energieversorgung der Mikroben im Pansen wider. Das Rohprotein aus der Ration wird von den Mikroben im Pansen zu Ammoniak, Peptiden und Aminosäuren abgebaut. Ammoniak ist der wichtigste Nährstoff der Pansenmikroorganismen, weshalb Ammoniak im Pansen immer im Überschuss zur Verfügung gestellt wird. Dieser überschüssige Ammoniak gelangt durch die Pansenwand ins Blut.



Mit Milchwahnharnstoffgehalten unter 20 mg/dl sind Leistungen über 45 kg möglich. (Bild: sam)

Damit sich die Kuh durch die hohen Ammoniakgehalte nicht vergiftet, wird er in der Leber zu Harnstoff umgebaut und hauptsächlich über den Harn, aber auch über die Milch ausgeschieden.

30 Prozent pansenstabil

Rund 70 Prozent des Eiweisses wird im Pansen abgebaut, 30 Prozent des Rohproteins sollte den Kühen in pansenstabiler

Form zur Verfügung stehen. Deshalb lässt sich mit dem Harnstoffgehalt nur das Verhältnis der Energie- und Eiweissverfügbarkeit im Pansen analysieren. Hohe Milchwahnharnstoffgehalte über 25 mg/dl können zwei Gründe haben: Es gibt im Pansen zu viel pansenlösliches Protein oder zu wenig pansenverfügbare Energie.

Bei der Auswertung der Milchleistungsprüfung der

Zuchtverbände werden die Kühe im 9-Felder-Schema aufgelistet, wobei die Kühe gemäss der dortigen Interpretation bei einem Harnstoffgehalt zwischen 20 und 30 mg/dl im optimalen Bereich liegen. Diese Empfehlung führt im Bezug auf die Milchmenge sicherlich zum Ziel. Es muss aber die Frage gestellt werden, ob die Menge an Eiweiss tatsächlich notwendig ist, um die hohen Milchleistun-

gen zu erreichen. Um diese Frage zu beantworten, wurde die Milchleistungsprüfung vom vergangenen Januar auf 35 Betrieben analysiert. Auf diesen Betrieben standen 1635 Kühe, welche genauer untersucht wurden.

Über 20 mg/dl nicht nötig

Bei allen Tieren wurde ein durchschnittlicher Harnstoffgehalt von 22 mg/dl gemessen, wobei diese Tiere im Schnitt eine Milchleistung von 28,6 kg aufwiesen. Analysiert man die Tiere mit einer Milchleistung von über 45 kg, wird ein durchschnittlicher Harnstoffgehalt von 19 mg/dl gemessen. Diese auch wenn von der Zahl und der Zeitperiode her beschränkte Auswertung deutet darauf hin, dass für hohe Milchleistungen keine Harnstoffwerte über 20 mg/dl notwendig sind. Dies fördert nicht nur die Wirtschaftlichkeit, sondern reduziert auch die Ammoniakemissionen und die Belastung der Leber der Kühe.

*Der Autor arbeitet am Strickhof im Team Tierhaltung.